

Kommentar

Keineswegs
am Ziel

Von Ruedi Mäder



Bereits zum zehnten Mal hat sich die Analysten-Equipe der Genfer Anlagestiftung Ethos ans Werk gemacht, um mit Akribie die jüngste

Generalversammlungs-Saison zu analysieren. Auf dem Prüfstand standen die im Swiss Performance Index vertretenen Unternehmen, aktuell 206 an der Zahl. Dominique Biedermann, der Präsident des Ethos-Stiftungsrats, hat am Donnerstag nach einer besonderen Saison Bilanz gezogen: Erstmals mussten oder durften die Aktionäre über den Gesamtbetrag der Vergütung des Verwaltungsrats und des Managements ihres Unternehmens abstimmen. Dies vor einem besonderen Hintergrund: Es geht um die Umsetzung der Minder-Initiative gegen Abzockerei.

Losgelöst von den konkreten Resultaten und möglichen Interpretationen muss an jene Prämisse erinnert werden, die für Biedermann beziehungsweise Ethos unverändert Gültigkeit hat: Selbstregulierung wäre das Beste. Allerdings zeigt die Praxis, dass sich auf diesem Weg noch (zu) wenig bewegt hat. Es hat sich einiges in die richtige Richtung entwickelt. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Qualität der Transparenz bezüglich Vergütungsprozedere als auch mit Blick auf die Rechte der Aktionäre, respektive Minderheitsaktionäre. Die Gesetzmässigkeit ist an sich lapidar, aber deswegen nicht falsch: Letztlich sind es immer Minder-

Was Lohnlimiten betrifft, hat sich in den letzten Jahren einiges bewegt.

heiten, die mit ihrem Verhalten dafür sorgen, dass weiter an der Gesetzgebungsschraube gedreht wird. Biedermann sprach am Donnerstag von einer «letzten Chance», die es in den kommenden Wochen und Monaten im Direktkontakt mit Firmenrepräsentanten zu nutzen gelte, weil andernfalls in Bern Regulierungsdruck wachsen werde. Ein zentraler Streitpunkt ist die Terminierung der Abstimmung über Manager-Boni. Wie schlau ist es denn, in Unkenntnis eines Geschäftsabschlusses über Bonilimiten zu befinden?

Was Lohnlimiten betrifft, hat sich in den letzten Jahren einiges bewegt. Ethos räumt selber ein, Vergütungsexzesse seien praktisch nicht mehr zu registrieren. «Die Bevölkerung hat genug von Löhnen in der Höhe von 20 bis 30 Millionen Franken», kommentierte Biedermann und erinnerte an die Fälle des UBS-Bankers Ospel und vor allem des ehemaligen Novartis-Lenkens Vasella, welche die Anti-Abzockerbewegung möglicherweise entscheidend alimentiert haben. Biedermann und anderen Verfechtern fairer Aktionärsrechte wird die Arbeit nicht ausgehen. Das Beispiel der noch immer heiss umkämpften Baarer Bauchemiefirma Sika zeigt, dass die Qualität guter Corporate Governance von existenzieller Bedeutung sein kann.